

Michael Beleites

# **Land-Wende**

Raus aus der Wettbewerbsfalle!

Metropolis-Verlag  
Marburg 2016

Fotos und Grafiken, soweit nicht anders angegeben, vom Autor  
© für das Autorenfoto auf der Rückseite des Umschlags: Steffen Giersch,  
Dresden

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH  
<http://www.metropolis-verlag.de>  
Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2016  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-7316-1203-2

# Ja zur Land-Wende!

## Herausgebervorwort

Gerade in einer Zeit verstärkter und beschleunigter Urbanisierung, wo selbst Mittelstädte im ländlichen Raum für eine Zunahme der Verstädterung mit all ihren umweltzerstörenden Folgen sorgen, braucht es eine Land-Wende. Land-Wende heißt zum einen, sich gesamtgesellschaftlich wieder dem Land zuzuwenden und seinen vielfältigen Potenzialen, die – so formuliert im Leitbild für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, das der ehemalige EU-Agrarkommissar Franz Fischler zusammen mit anderen Akteuren entworfen hat – multifunktional erschlossen werden. Zum anderen heißt Land-Wende aber auch, dass das Land sich selber in seiner Entwicklung neu orientiert, und zwar hin zu einem nachhaltig verträglichen Ansatz der Entwicklung. Eine Land-Wende heißt schließlich, dass die Landwirtschaft sich so wendet, dass sie einen zunehmend geringeren Klimaschaden auslöst.

Landwirtschaft ist die stärkste Verbindung zwischen Umwelt und Gesellschaft. Daher macht es Sinn, Reformansätze für eine Gesundung des Mensch-Natur-Verhältnisses am Beispiel der Landbewirtschaftung zu erörtern. Mit dem Buch „Umweltresonanz“ hat Michael Beleites 2014 eine biologisch-ökologische Analyse vorgelegt, die zu dem Befund kommt: „Eine vom Selektionsdenken befreite Biologie entzieht der Wettbewerbslogik unserer Zeit das Fundament“. Der heutigen reduktionistischen Biologie stellt er „Grundzüge einer organismischen Biologie“ gegenüber. Dabei greift er die Debatte um – im Sinne Rupert Sheldrakes – biologisch wirkende Felder auf, welche bereits in den 1990er-Jahren ein wichtiges Thema der Schweisfurth Stiftung war.

In dem hier vorliegenden Buch konfrontiert unser Autor sein Umweltresonanz-Konzept mit der Krise der Landwirtschaft und kommt zu überraschenden Erkenntnissen: Es sind nicht böswillige und verantwortungslose Landwirte, die Felder vergiften, Tiere zusammenpferchen und unsere Gesundheit gefährden, sondern es ist das allgegenwärtige Wettbewerbsystem, das sie zu diesem Handeln nötigt.

Michael Beleites hat sich schon in der DDR für Umweltbelange engagiert und 1988 mit der Untergrundschrift „Pechblende“ die Umwelt- und Gesundheitsgefahren des Uranbergbaus öffentlich gemacht. Seine Naturverbundenheit hat ihm früh die Augen geöffnet für die Zerstörungen, die von einer industrialisierten Landwirtschaft ausgehen. In seiner Heimat hat er erlebt, dass es nach der flächendeckenden Abschaffung der Bauernhöfe und der Etablierung einer Großflächenlandwirtschaft mit Massentierhaltung nur zehn Jahre gebraucht hatte, bis es dort keine Wiesenchampignons und Mohnblumen, keine Schafstelzen und Kiebitze, keine Rebhühner und Steinkäuze, keine Feldhamster und Feldhasen mehr gab.

Und nach der Revolution von 1989, an der er selbst aktiv beteiligt war, kam er aus dem Staunen nicht mehr heraus: Im freien und demokratischen Westen entwickelte sich die Landwirtschaft in großen Schritten in genau dieselbe Richtung, in die man die Landwirtschaft der kommunistischen Länder mit Zwang und Gewalt hingetrieben hatte. Nun ging er der Frage nach: Was ist hier das bewirkende Prinzip, das auch ohne Polizeistaat auf eine konzentrierte und industrialisierte Landwirtschaft hinausläuft – auf eine Landwirtschaft ohne Bauernhöfe?

Dass in den 1980er-Jahren die Stasi sein Studium verhindert hat, sieht Beleites heute als einen begünstigenden Umstand: Sein autodidaktisches Biologiestudium jenseits der Universität ermöglichte ihm, sich unabhängig von den engen Bahnen der jeweils vorherrschenden Lehrmeinungen ein biologisches Wissen anzueignen. So hat sich seine Skepsis gegenüber der darwinistischen Selektionslehre mit seinem Wissenszuwachs verstärkt. Die Ansicht, dass man von der „künstlichen Zuchtwahl“ an gefangenen Domestikationsformen auf eine „natürliche Zuchtwahl“ bei frei lebenden Wildformen schließen könne, kann er anhand seiner Studien an Tauben plausibel widerlegen.

Mehr und mehr wurde ihm klar, dass das Wettbewerbsprinzip auf einer falschen Biologie beruht, auf dem Glauben an die regulierende Wirkung eines allgegenwärtigen „Kampfes ums Dasein“. Doch diese Wirkung ist nicht regulierend, sondern antreibend; sie ist die Triebkraft des von menschlichen Bedürfnissen und natürlichen Zusammenhängen entkoppelten Wirtschaftswachstums.

Und Beleites kommt in zweierlei Hinsicht seine Erfahrung aus der oppositionellen Umweltbewegung in der DDR zugute:

Zum einen hatte man sich in den Umweltgruppen früh für die Option eines „Dritten Weges“ ausgesprochen: Die Ablehnung der kommunisti-

schen Diktatur läuft für ihn nicht automatisch auf eine vorbehaltlose Bejahung des kapitalistischen Systems hinaus. So kann er das Wettbewerbsdenken kritisch hinterfragen, ohne dabei sozialistischen Ideen anzuhängen; kollektivistische Lösungen ablehnen und dennoch für kooperative Modelle plädieren.

Zum anderen war es in den oppositionellen Kreisen der DDR üblich, erst mal nicht danach zu fragen, was „realistisch“ oder „machbar“ erscheint, sondern völlig unabhängig von den absehbaren Handlungsoptionen zu überlegen, was eigentlich notwendig wäre. Genau diese Verfahrensweise ist auch heute im Blick auf die Alternativen in der Landwirtschaft hilfreich: Beileites lässt sich von den derzeit trüben Aussichten auf wirksame Veränderungen im agrarpolitischen System nicht davon abhalten, Konzepte zu entwickeln, die angesichts der realen Situation nötig sind.

Dabei geht es ihm nicht um das Verkünden fertiger Antworten, sondern um die Eröffnung von Denk- und Handlungsräumen, in denen ein gemeinschaftliches Suchen von in die Praxis überführbaren Lösungsansätzen möglich ist. Dies ist eine Form der Wahrhaftigkeit. Und *Wahrhaftigkeit ist der asketisch-moralische Kern von Entwicklungen in Richtung eines [auch] politisch gemeinten Reifens und partnerschaftlichen Teilens*, wie ich andernorts formuliert habe (Gottwald, „Vom Wachsen zum Reifen“, S. 348).

Als erfahrener Gärtner ist es unserem Autor aber auch klar, dass es keine Lösungen gibt, die bloß auf der theoretischen Ebene verbleiben. Seine Analyse mündet in den Impuls zur Etablierung eines neuen Praxisfeldes: Ein Stück Land und ein Grundeinkommen sollen diejenigen bekommen, die sich auf kleinbäuerlich-gärtnerischer Basis als Selbstversorger betätigen wollen, und damit redet er der Entkommerzialisierung das Wort.

*Entkommerzialisierung [...] meint ein Weg vom Kauf und ein Hin zum Selbermachen. Selbermachen, Eigenversorgung, ohne dass die eigene Leistung in marktlicher Absicht und monetarisierbar erbracht wird, setzt vielfältiges Können voraus und kommt [...] erst langsam wieder in den Fokus*, so habe ich es vor kurzem formuliert (Gottwald, ebd., S. 356).

Je mehr solcher Alternativen als Lebenspraxis Wirklichkeit werden, können sie als Kristallisationskeime in die Gesellschaft hineinwirken. Je höher der Selbstversorgungsgrad einer Familie, einer Kommunität oder eines Dorfes ist, desto größer ist die Versorgungssouveränität der Region oder des Landes. Es geht um die *Kraft des einfachen Lebens*, die letztlich das bewirken kann, worum es hier geht: eine Land-Wende.

Damit meint Land-Wende auch einen Versuch, aus der verstärkten Monetarisierung und Kommerzialisierung aller Ressourcen herauszuführen: vom fruchtbaren Boden über sauberes Grundwasser bis hin zu frischer Luft könnte eine Kultur des Genugs den vielfältigen Druck erleichtern, der durch unendliches (Fehl-)Verhalten und gesellschaftliche Institutionalisierung einer Ökonomie des Mangels entsteht.

Das Buch ist in die Publikationsreihe „Agrarkultur im 21. Jahrhundert“ aufgenommen worden. In dieser Reihe kommen Autorinnen und Autoren zu Wort, die eine verantwortungsvolle und zukunftsgerichtete Werthaltung vertreten. Anhand konkreter Fragen des Anbaus, der Verarbeitung und der Vermarktung von Lebens-Mitteln überdenken sie, welchen Wert moderne Gesellschaften agrarischen und ernährungswirtschaftlichen Tätigkeiten beimessen müssten, damit es nachhaltig gut auf dem Planeten Erde weitergehen kann.

Klar ist, dass ein „weiter wie bisher“ ausgeschlossen werden kann. Die in der vorliegenden Reihe herausgegebenen Werke sind deshalb lösungsorientiert und praxisnah verfasst. Sie zeigen auf, was alles wie und unter welchen Bedingungen anders laufen sollte, um die folgenschweren Schäden des agrar-industriellen Systems zu überwinden. Die Verfasserinnen und Verfasser nehmen dabei neue Perspektiven ein.

Die Schweisfurth Stiftung dankt dem Metropolis-Verlag für seine aktuelle Mitwirkung an der Verbreitung dieses Kulturwissens! Vor allem dankt sie den Autorinnen und Autoren der Reihe, dass sie sich der Aufgabe stellen, ihr Fachwissen allgemeinverständlich zu erschließen.

Auch im 21. Jahrhundert lassen sich viele Potenziale für kulturelle und zivilisatorische Entwicklungen im Leben auf und mit dem Lande finden. Diesen Entdeckungszusammenhang zu fördern und an möglichst viele Mitdenker und Mitmacher zu vermitteln, ist Absicht der Reihe.

Für die Herausgeberin der Reihe „Agrarkultur am 21. Jahrhundert“, die Schweisfurth Stiftung, danke ich dem Autor dieses Buchs, Herrn Michael Beleites, herzlich für das gelungene Werk!

München, im März 2016

Franz-Theo Gottwald (Vorstand)